

DISTANZ^{EV}



INFOBROSCHÜRE
Distanzierungstrainings
ZUGÄNGE, ZIELE UND METHODEN

Sie arbeiten mit **Jugendlichen**, die optisch, verbal oder in ihren Handlungen **rechtsextreme Gefährdungslagen** zeigen, und brauchen **Hilfe im Umgang** mit der Situation?

Kontaktieren Sie das Zentrum für Distanzierungsarbeit Thüringen
03643 / 8 81 89 — mail@distanz.info
Auch mit anonymen Online-Formular möglich

Mehr auf: **www.distanz.info**



Inhalt

1. Der Verein Distanz e. V. als Zentrum für Distanzierungsarbeit	4
1.1. Das Projekt D-Netz	4
2. Das Distanzierungstraining	5
2.1. Die Zielgruppe	5
<i>Warum Training? Für wen?</i>	
2.2. Die Ziele	7
<i>Was bewirkt dieses Training?</i>	
2.3. Formate des Trainings	8
<i>Mit welchem Zeitrahmen muss ich rechnen?</i>	
2.4. Zugang	9
<i>Wie kommt der junge Mensch zum Distanzierungstraining?</i>	
2.5. Methoden	12
<i>Was passiert im Training?</i>	
<i>Wer ist mit im Boot?</i>	
<i>Training vorbei – und jetzt?</i>	
2.6. Unser Ansatz: Aufsuchende Distanzierungsarbeit mit „Brake“	13
3. Worte zum Schluss	15
Impressum	16

Diese Broschüre ist entstanden im Projekt
D-Netz – Netzwerke der Distanzierungsarbeit und Trainings mit
rechtsextrem einstiegsgefährdeten und -orientierten Jugendlichen

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert durch



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Weltoffenheit

Mitglied in



1. Der Verein Distanz e. V. als Zentrum für Distanzierungsarbeit



Der gemeinnützige Verein Distanz – Distanzierungsarbeit, jugendkulturelle Bildung und Beratung – e.V. widmet sich

bundesweit dem jungen Arbeitsfeld der sogenannten **Distanzierungsarbeit** mit jungen Menschen. Der Fokus dieser Tätigkeit von Distanz e.V. liegt hierbei auf der Arbeit mit jungen Menschen ab 12 Jahren, die durch abwertende Sprüche und Meinungen gegenüber anderen Menschen und/oder der Demokratie auffallen oder die bereits erste Kontakte zu Gruppen haben, die antidemokratische Einstellungen offensiv nach außen vertreten.

Oftmals fallen dieses Jugendlichen gar nicht durch Handlungen auf, die Bezug zu einer möglichen abwertenden Haltung haben. In vielen Fällen entziehen sie sich erst einmal einer gesellschaftlichen Teilhabe durch bspw. das Schwänzen der Schule oder fallen durch (Straf-)Taten ganz allgemeiner Art auf. Im weiteren Verlauf fallen Jugendliche auch hinsichtlich Gewaltaffinität oder durch die Ablehnung von vermeintlich ‚Fremden‘ oder ‚Unnormalem‘ auf.

Distanz e.V. hat das Ziel zu verhindern, dass rechtsextrem einsteigsgefährdete Jugendliche menschenverachtende Weltbilder verfestigen und/oder ihre Kontakte zu Gruppen stärken, die menschenverachtende Inhalte vertreten. Dafür nutzt Distanz e.V. gemeinwesenorientierte Ansätze und intensivpädagogische Trainings aus der Distanzierungsarbeit. Distanzierungsarbeit bedeutet für Distanz e.V. in seiner Konsequenz konkret, Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus möglichen Nachwuchs zu entziehen.

Die Distanzierung von menschenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen ist bei dieser Arbeit zentral. Im Fokus stehen hierbei junge Menschen, die einsteigsgefährdet in rechtsextreme Szenen sind bzw. sich bereits in Richtung rechtsextremer Szenen orientieren.

Die Distanzierungsarbeit hat nicht zuletzt mit dem Beratungs-**Zentrum für Distanzierungsarbeit** (in Trägerschaft von Distanz e.V.) im Land Thüringen den Stellenwert bekommen, der für einen professionellen Umgang in diesem Feld mit jungen Menschen dringend nötig ist.

1.1. DAS PROJEKT D-NETZ

Das Projekt **D-Netz – Netzwerke der Distanzierungsarbeit und Trainings mit rechtsextrem einsteigsgefährdeten und orientieren Jugendlichen** unterstützt im Umgang mit Jugendlichen, die durch Diskriminierung, Gewaltandrohung bzw. -ausübung und erste Formen von Sendungsbewusstsein in Gruppen auffallen. Es nimmt Jugendliche in den Blick, bevor sie verfestigte menschenverachtende Weltbilder annehmen und/oder sich in rechtsextremen Strukturen organisieren.

Distanz e.V. unterstützt vornehmlich Pädagog*innen, aber auch alle Menschen, die Umgang mit den beschriebenen Jugendlichen haben, in ihren alltäglichen Herausforderungen und in der konstruktiven Auseinandersetzung mit auffälligen und zum Teil auch bereits rhetorisch geschulten rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Distanz e.V. stärkt zudem das Gemeinwesen im Umgang mit rechtsextremen Gefährdungslagen. Das Konzept beinhaltet neben Coaching und Beratung für die Pädagog*innen auch die Maßnahme des **Distanzierungstrainings mit den beschriebenen Jugendlichen direkt**. Die Ziele, Inhalte und Methoden werden in vorliegender Infobroschüre vorgestellt. Die Broschüre hat nicht zuletzt das Ziel, Sie als Leser*in, zu ermutigen, mögliche Distanzierungsfälle in Kooperation mit Distanz e.V. anzusprechen.

Distanzierungsarbeit beginnt dort, wo junge Menschen vermehrt verbal, visuell und/oder durch aktive Handlungen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auffallen. Der Ansatz der Distanzierungsarbeit wendet sich somit an Jugendliche, die gefährdet sind, den Einstieg in die rechtsextreme Szene zu vollziehen oder die angeworben werden könnten, aber auch an bereits in diese Richtung orientierte Jugendliche. Distanzierungsarbeit versteht sich als aufsuchendes Arbeiten an Distanzierungsmotivationen, in Fällen, in denen noch kein geschlossenes rechtsextremes Weltbild oder ein Organisationsgrad erkennbar ist.

Mit dem Projekt D-Netz wird eine engmaschige Struktur im Umfeld der Jugendlichen aufgebaut, die informiert, sensibilisiert und berät, um verantwortlich mit rechtsextrem einsteigsgefährdeten und orientierten jungen Menschen umzugehen. Wir arbeiten daran, das D-Netz möglichst so eng zu stricken, dass niemand durch die Maschen fällt. Diese Broschüre hilft dabei, das Angebot des Distanzierungstrainings besser zu verstehen und regt dazu an, ein Teil des D-Netzwerks zu werden.



2. Das Distanzierungstraining

2.1. DIE ZIELGRUPPE

Das Training richtet sich insbesondere an die Gruppe der Heranwachsenden, die bspw. zunächst durch eine abwertende Sprache und Zeichen auffallen und menschenfeindliche Einstellungen annehmen und/oder demokratische Grundwerte zunehmend ablehnen. Diese Jugendlichen sind besonders gefährdet, den Einstieg in menschenverachtende Denkmuster und die rechtsextreme Szene zu vollziehen oder von dieser angeworben zu werden. Das Training richtet sich aber auch an Jugendliche, bei denen dieser Prozess weiter fortgeschritten ist, bei denen also eine zunehmende rechtsextreme Orientierung festzustellen ist.

- 12–21-Jährige im Fokus, bis 27 Jahre möglich
- für alle Geschlechter
- für alle Milieus/alle Schularten

Das Training wendet sich an junge Personen, die vermehrt durch diskriminierende Äußerungen und Verhaltensweisen auffallen. Es nimmt milieuübergreifend junge Menschen in den Blick, bevor sie verfestigte menschenverachtende Weltbilder annehmen und/oder sich konstant, gefestigt und aktionistisch in rechtsextremen Strukturen bewegen.

Milieuübergreifender Ansatz

Distanzierungstrainings richten sich an Jugendliche aus verschiedenen Milieus mit unterschiedlichen sozialen Problemlagen, Risikofaktoren und möglichen Hinwendungsmotiven.

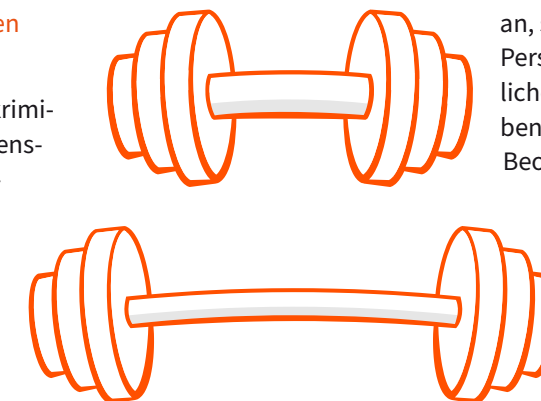
Sogenannte Multiproblemlagen, d. h. das Zusammenfallen vieler Problemlagen auf eine Person (wie Sucht, Gewalterfahrung, Verwahrlosung oder andere Formen sozialer Benachteiligung) können zu einem Risikokontext für rechtsextreme Einstiegsgefährdung beitragen. Rechtsextreme Kontexte können wiederum solche Problemlagen auch erst aufkommen lassen, da in ihnen jegliche Beteiligung in der (demokratischen) Gesellschaft abgelehnt wird. Jugendliche sondern sich dann zunehmend aus ihren bisherigen Gruppierungen ab, und nicht selten beeinflusst dieses Verhalten die Leistungen in Schule und/oder Ausbildung.

Warum Training?
Für wen?

Die Abwesenheit von sozialen Multiproblemlagen ist aber keineswegs ein Selbstläufer für die Entwicklung einer demokratischen und menschenfreundlichen Grundhaltung. Rechtsextreme Szenen und aktuell auch rechtspopulistische Strömungen halten für verschiedene Bildungsniveaus angepasste Angebote entsprechender Weltanschauung bereit – von Verschwörungserzählungen über den Zweiten Weltkrieg bis zu rechtsintellektuellen Konzepten wie dem Ethnopluralismus (vertreten bspw. durch die sogenannte ‚Identitäre Bewegung‘). Das in den Medien zunehmend vermittelte Bild einer gesellschaftlichen Überforderung durch die globalen Fluchtbewegungen oder aktuell den Umgang mit der Corona-Pandemie trägt dazu bei, dass die Feindlichkeit gegenüber ‚Fremden‘ und rassistische oder antisemitische Einstellungen verstärkt als Normalität wahrgenommen werden können.

Es wenden nicht nur mehr sogenannte sozialbenachteiligte junge Menschen Gewalt an, sondern auch sozialintegrierte Personen. Während bei Jugendlichen aus der sogenannten sozialbenachteiligten Zielgruppe unserer Beobachtung nach eher impulsive Gewaltausbrüche zu beobachten sind, praktizieren Jugendliche aus sozialintegrierten Zielgruppen teilweise eine instrumentelle Gewalt. Bspw. werden gezielt Mitschüler*innen mit Migrationsgeschichte gemobbt, beleidigt,

provoziert und geschlagen, weil es als ideologisch gerechtfertigt erscheint. Da diese Aktionen nicht impulsiv ausgeübt werden, bleiben sie eher verborgen. Hier ist besondere Sensibilität gefragt, damit der Blick nicht allein bei jenen haften bleibt, die es weniger gelernt haben, ihr Verhalten zu kontrollieren oder ihre inhaltliche Positionierung nur mit Bedacht zu äußern. Unter Umständen sind zudem bei sozialintegrierten Zielgruppen kurzzeitpädagogische Maßnahmen weniger erfolgreich, da es aufgrund des erlernten sozialerwünschten Verhaltens schwieriger sein kann, zu Themen in die Diskussion zu kommen, die auch die eigenen persönlichen Werte und Ängste der Jugendlichen, aber auch deren möglichen menschenverachtenden Einstellungen betreffen.



Performance der Zielgruppen – ein Stufenmodell

Wenn Jugendliche verstärkt mit diskriminierenden Einstellungen und Verhalten auffallen, äußern sie dabei pauschalisierende Abwertungen bzw. teilen sie Einstellungen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Es werden Gruppen konstruiert, es wird in „Wir und die Anderen“ unterschieden. Negative Eigenschaften werden aufgrund der (vermeintlichen) Gruppenzugehörigkeit zugeschrieben. Die Einstellungen und Verhaltensweisen der Stufen im folgenden Modell geben Hinweise auf eine mögliche Radikalisierung, müssen jedoch nicht alle bei einer Person zu beobachten sein, um eine entsprechende Radikalisierungsstufe zu erfüllen.

Die Hinwendung zu rechtsextremen Szenen ist ein komplexer Prozess, der von Widersprüchen geprägt ist und verschiedene Radikalisierungsstufen aufweist. Unser folgendes Stufenmodell stellt dies als stark vereinfacht dar und kann lediglich Orientierung bieten. Es dient als Hilfestellung, um die Zielgruppe der Distanzierungstrainings in der Praxis besser zu erkennen und die Gesamtsituation einschätzen zu können.

TN üben Gewalt gegenüber ‚Anderen‘ aus / stiften andere dazu an / bieten anderen Hilfe gegen ‚die Anderen‘ an	TN meiden ‚Andere‘, hegen starke Abneigung gegenüber ‚Anderen‘.	TN haben abnehmende soziale Kontakte zu Personen anderer Meinung / Gruppen.
TN interessieren sich für / kennen organisierte politische rechtsextreme Gruppen und stehen diesen offen gegenüber.	TN werten ‚Andere‘ aktiv ab.	TN sind online in rechtsoffenen Gruppen integriert (z. B. Patrioten in xy).
TN nehmen sich als ‚politisch‘ wahr und kritisieren Demokratie als System per se.	TN testen symbolische rechtsextreme Codes und Narrative aus.	TN kennen rechtsextreme Narrative.
TN äußern sich kontinuierlich diskriminierend.	TN kennen Codes, Musik oder haben ‚Bekannte‘ aus dem rechtsextremen Milieu.	TN glauben rechtsextreme Narrative.
TN sind Träger von Risikofaktoren und Hinwendungsmotiven.	Radikalisierungsstufe I Rechtsextrem-einstiegsgefährdet	Radikalisierungsstufe II Rechtsextrem-einstiegsgefährdet im Übergang zur Orientierung
		Radikalisierungsstufe III Rechtsextrem-orientiert Tendenzen in erste (Selbst-) Organisiertheitsgrade

Sie sind unsicher, wer gemeint ist? Folgende Fragen können helfen herauszufinden, ob Sie es mit einem Distanzierungsfall zu tun haben:

Folgende Fragen geben Hinweise auf junge Menschen, bei denen eine rechtsextreme Einstiegsgefährdung vorliegt und sie somit zur Zielgruppe der Distanzierungsarbeit gehören. Dafür müssen nicht alle Punkte erfüllt sein. Fallen Ihnen junge Menschen im Alter von 12 bis 27 Jahren auf, die:

Soziale Dimensionen

- verschiedene Probleme im Alltag haben (Multiproblemlagen) und dauerhaft unzufrieden wirken?
- eine geringe Selbstwirksamkeit und einen geringen Selbstwert zu haben scheinen?
- sich zu Gruppen hingezogen fühlen, die Macht über andere ausüben wollen?
- Schwierigkeiten haben, Konflikte friedlich zu lösen und wiederholt mit anderen nicht nur verbal, sondern auch körperlich aneinandergeraten?

Politische Dimensionen

- sich wiederholt abwertend, menschenverachtend, diskriminierend äußern und nach Reibung zu suchen scheinen?
- Andere in ihrer Meinung beeinflussen wollen (Manipulation, Androhung, Beschimpfung)? Stützen sie dies durch verbale oder körperliche Gewalt?
- Musik hören, Kleidung tragen, Symbole verwenden, die menschenverachtende Botschaften beinhalten?
Tipp: www.dasversteckspiel.de
- auch „gute Seiten“ im Nationalsozialismus sehen wollen?
- für Verschwörungserzählungen und für Fake-News empfänglich sind?
- Sich als ‚richtiger Junge/Mädchen‘ bezeichnen und Abweichung und Homosexualität stark abwerten?

2.2. DIE ZIELE

Was bewirkt dieses Training?

Das Distanzierungstraining mit rechtsextrem einsteigsgefährdeten oder orientierten jungen Menschen hat zum Ziel, Lebensperspektiven zu gestalten, die frei von Gewalt befürwortenden, diskriminierenden, antihumanistischen und demokratiefeindlichen Handlungen und Einstellungen sind.



Ziel ist es, Jugendliche zu erreichen, bevor sie in rechtsextreme Strukturen geraten und deren Weltbilder verinnerlichen. Teilnehmer*innen, bei denen eine verfestigte Einstellung, ein sogenanntes geschlossenes Weltbild und erste Ansatzpunkte für eine Szenebindung bereits auftreten, werden fallbezogen mit Ausstiegshilfen besprochen und gegebenenfalls dorthin übertragen.

Das Distanzierungstraining setzt neue Impulse, thematisiert die Zukunft und gestaltet das ‚Jetzt‘. Es stärkt die Selbstreflexion und reduziert zukünftige Gewalthandlungen. Genauer bedeutet dies:

a) Diskriminierung abbauen, indem Distanzierungsimpulse gesetzt werden:

- menschenfeindliche Aussagen bewusst machen und Lebenssituationen von diskriminierten Menschen thematisieren.
- Gruppenkonstruktionen und -zuschreibungen sowie kollektive Abwertungen thematisieren, irritieren und alternative Haltungen und Positionen anbieten.
- Individuelle Hinwendungsmotive analysieren und thematisieren. Hierbei werden soziale Faktoren berücksichtigt, die das Verhalten/die Gefährdung bedingt haben.

b) Kompetenzen und Selbstwert stärken

- Selbstreflexion stärken, auch als Kompetenz hin zu mehr Selbstwirksamkeit.
- eigene Werte reflektieren, die mit einem konstruktiven Selbstbild im Einklang sind.
- auf individuelle Bedarfe eingehen, indem spezifische soziale Kompetenzen gestärkt werden, die resilient gegen Abwertungsmuster wirken, wie z. B. Empathiefähigkeit, die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und Ambiguitätstoleranz (die Fähigkeit, mehrdeutige Situationen und widersprüchliche Handlungsweisen zu ertragen).

c) Perspektiven und sinnstiftende Alternativen entwickeln

Die Entwicklung von eigenen individuellen Lebensperspektiven anstoßen im Hinblick auf:

- Das ‚Jetzt‘: Die Entwicklung von sinnstiftenden Alternativen, die das Verhalten/die Einstellung bedingt haben. z. B. werden die Teilnehmer*innen beim Finden einer produktiven (jugendkulturellen) Freizeitgestaltung unterstützt.
- Das ‚Morgen‘: Gestalten von Zukunftsplänen, auch im Hinblick ganz pragmatischer lebensweltlicher Planung in Bezug auf Schulabschluss, Ausbildung und gewünschte berufliche Tätigkeit, um Orientierung und Entlastung zu stiften.



d) eigene Konfliktmuster erkennen und die Einstellung zu Gewalt ändern

- Die Reduzierung von gewaltbefürwortenden Einstellungen und gewalttätigen Handlungen sowie das Aufzeigen von Konsequenzen für die eigene Biografie und diejenige möglicher Betroffener.
- Die Teilnehmer*innen werden in die Lage versetzt, eigene Konfliktmuster zu erkennen und alternative Einstellungen oder Strategien im Umgang mit eigenen Konflikten jenseits von Gewalt zu entwickeln.

Die Themen können hierbei anhand verschiedener Methodenmodule sehr individuell zusammengestellt werden, sodass je nach Teilnehmer*in entsprechend passende Trainingseinheiten und Feinziele festgelegt werden können. Die Inhalte variieren dementsprechend in ihrer Schwerpunktlegung.

Erreicht werden die Ziele des Trainings durch verschiedene individuelle Vorgehensweisen, die jedoch eines gemeinsam haben: Die Methodik der aufsuchenden Distanzierungsarbeit.

2.3. FORMATE DES TRAININGS

Mit welchem Zeitrahmen muss ich rechnen?

In Einzel- und Gruppentrainings begleiten wir junge Menschen dabei, sich von menschenfeindlichen und gewaltbefürwortenden Haltungen zu distanzieren. Entscheidend für das Umsetzen eines Formats sind die praktische **Machbarkeit** und **Angemessenheit**. Die Formate der Trainings sind also sehr abhängig davon, was für die jungen Menschen und das Bezugssystem (Eltern, Bezugspersonen im weiteren Sinne, Pädagog*innen etc.) möglich und was notwendig ist. Wir entwickeln hierbei modellhaft verschiedene Formate mit Hilfe eines Stufenmodells.

Die entsprechenden Trainingsformate gestalten sich unterschiedlich intensiv. Jedes Training beginnt mit einer bis zu 5 Sitzungen andauernden Vorgesprächsphase, auf deren Basis die weiteren Formate gemeinsam geplant werden. Das weitere Trainingsformat ist im Einzelsetting, in der Gruppe oder auch im Mix von beidem möglich. Das Training in der Gruppe wird als Stufensystem konzeptioniert und je nach Notwendigkeit/Möglichkeit angeboten. Folgende Formate und Stufen des Trainings sind möglich:

Setting	Dauer	Ort	Teilnehmer*in
1. Stufe Einzeltraining	8 x 90 Min. bei rechtsextrem einstiegsgefährdeten Jugendlichen	Im Sozialraum, möglichst niedrigschwellig am Schulort/Ausbildungsort oder Wohnort - an formalen Bildungsinstitutionen (als ersten Zugang, wenn nicht anders möglich) - in Räumen der offenen Jugend(sozial)arbeit (wenn keine anderen Jugendlichen bzw. die Institutionen gefährdet sind) - an einem neutralen institutionellen Ort z. B. Familienzentrum	Bei rechtsextrem-einstiegsgefährdeten Personen wird eine Gruppenbildung angestrebt, wenn dies logistisch möglich und pädagogisch sinnvoll ist.
	16 x 90 Min. bei rechtsextrem-orientierten Jugendlichen		
2. Stufe Gruppentraining, regional, wöchentlich	10 x 180 Min. Mit rechtsextrem einstiegsgefährdeten/-orientierten Jugendlichen	Im Sozialraum, möglichst niedrigschwellig an Wohnort oder Schulort/ Ausbildungsort Umsetzung an neutralem institutionellem Ort (z. B. Familienzentrum)	Eine möglichst heterogene Gruppe wird angestrebt. Der Faktor Gender wird bei der Gruppenzusammensetzung beachtet.
3. Stufe Gruppentraining, überregional, 15 Tage	16 Tage, Ferien oder Wochenende. Mit rechtsextrem einstiegsgefährdeten/-orientierten Jugendlichen, eine möglichst heterogene Gruppe wird angestrebt, wobei stärker radikalisierte Jugendliche hier nicht zugelassen werden.	beliebiger Ort Umsetzung in einer Bildungsstätte mit Übernachtungsmöglichkeit, die logistisch günstig gelegen ist	Ausschluss für: rechtsextrem-orientierte Jugendliche, die negatives Peer-Learning bewirken könnten und/oder bei denen in der Gruppe wenig Lerneffekte zu erwarten sind.

Die einzelnen Stufen schließen sich gegenseitig nicht aus, sondern können auch nacheinander durchlaufen werden als auch auf Stufe 1 verbleiben. Die Entschei-

dung darüber ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Für die Umsetzung des Stufenkonzepts ist eine bedarfsorientierte und realistische Umsetzung handlungs-

leitend. Nach Abschluss des Trainings werden vier bis sechs Monaten bis zu zwei Nachtreffen durchgeführt – in der Gruppe, wie auch im Einzeltraining. Das Bezugssystem wird je nach Möglichkeit in diese Nachtreffen integriert.

Bei der Gestaltung der Formate wird anhand eines Ampelsystems zu den Trainings-Motivationslagen des Jugendlichen entschieden, welches Format sich eignet und ob die weitere Umsetzung des Trainings Sinn ergibt. Entscheidend ist hierbei, im Prozess eine innere Motivation aus den Teilnehmenden selbst heraus zu entwickeln. Erfolgsversprechend ist, die Bewusstheit darüber herzustellen, dass eine diskriminierende Einstellung i.d.R. auf lange Sicht auch menschenfeindliches Verhalten und negative Konsequenzen für alle sich selbst und andere zur Folge hat.

2.4. ZUGANG Wie kommt der junge Mensch zum Distanzierungstraining?

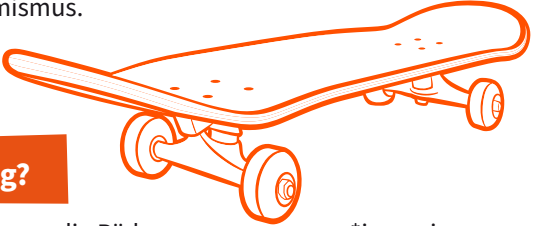
Um Strategien des Zugangs zu rechtsextrem einstiegsgefährdeten und orientierten Jugendlichen gemeinsam zu entwickeln, arbeiten wir aufsuchend, u.a. kooperativ mit Multiplikator*innen der Jugend(sozial)arbeit, der Schule und des Jugendamts – bestenfalls mit allen gemeinsam.

Wenn der Bedarf eines Trainings bei einem Jugendlichen wahrgenommen wird, ist der nächste und herausfordernde Schritt, dem jungen Menschen das Angebot zu vermitteln. Dieser schwierige Prozess erfordert Geduld und Ausdauer und ein abgestimmtes Vorgehen aller am Prozess Beteiligten. Im ersten Schritt werden deshalb eine spezifische Ansprache- bzw. Motivationsstrategie sowie institutionelle Rahmenbedingungen zwischen Distanz e.V. und den Pädagog*innen besprochen.

Wir nehmen junge Menschen in den Blick, die problematische Einstellungen zeigen, diese aber in der Regel (noch) nicht verändern wollen. Es bedarf daher passgenauer Motivationsstrategien auf der Verhaltensebene, dem Nutzen von Druckmechanismen und der Vermittlung durch Beziehungspersonen.

Der entscheidende Zugang zu potenziellen Trainings Teilnehmer*innen ist eine vertrauliche und konstruktive Netzwerkarbeit der Mitarbeiter*innen von Distanz e.V. mit den Akteur*innen vor Ort. Als erster Zugang zum gegenseitigen Kennenlernen können kurzzeitpädagogische Workshops dienen, in denen Teamer*innen von Distanz e.V. gegebenenfalls auf Distanzierungsfälle aufmerksam werden. Außerdem kann über Fortbildung und Beratung die Sensibilisierung der Pädagog*innen für die Zielgruppe erhöht werden, sodass sie Distanzierungsfälle in ihrer Praxis besser wahrnehmen. Über ein

Das Training als Format stößt an seine Grenzen, wenn junge Menschen nicht dauerhaft motiviert sind, an ihren Themen zu arbeiten. Zwangskontexte sind somit zwar ein erster Zugang, aber keine Motivation, die auf Dauer als einzige durch ein Training tragen kann. Sollte sich trotz Motivationsversuchen, auch durch das Bezugssystem, keine innere Motivation einstellen, kann das Training nach Beratung mit dem Bezugssystem durch Distanz e.V. abgebrochen werden. Im Folgenden kann dann das Umfeld dahingehend gecoacht werden, an Strategien zu arbeiten, weiter mit dem*der Jugendlichen zu arbeiten und andere weitestgehend zu schützen. Hier kooperieren wir mit Stellen der Betroffenen- und Elternberatung sowie der mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus.



Coaching können die Pädagog*innen in ihrem Umgang mit den Jugendlichen unterstützt und begleitet werden.

Zudem haben Pädagog*innen sowie Multiplikator*innen, (z. B. Jugendamtsmitarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen, Schulsozialarbeiter*innen, etc.) landesweit die Möglichkeit, sich mit Distanzierungsfällen an das vereinseigene Zentrum für Distanzierungsarbeit zwecks Beratung im Umgang mit rechtsextrem einstiegsgefährdeten und orientierten Jugendlichen zu wenden. Die Ziele dieser Beratung richten sich nach dem Bedarf der Beratungsnehmenden – die Maßnahme des Distanzierungstrainings ist also nur eine mögliche Option, wie mit Distanzierungsfällen umgegangen werden kann.

Falls das Anliegen der Beratungsnehmenden ist, die jungen Menschen in ein Distanzierungstraining zu vermitteln, werden Hinwendungsmotive, Risikofaktoren, Wahrnehmungen und mögliche Maßnahmen analysiert, die helfen können, die junge Person für ein Training zu motivieren.¹

Multiplikator*innen-vermittelte Ansprache auf einen Blick:

- Distanzierungsfälle werden erkannt (optional auch mit Distanz e.V.-Workshops)
- Gemeinsame Analyse der Situation und Planung einer Ansprachestrategie
- Pädagog*in als Vermittlungsinstanz des Angebots an Jugendliche
- Einleiten eines Erstkontakts zwischen Distanz e.V. und Jugendlichen

1 Inhalte, die bei der Ansprachetaktik individualisiert werden müssen, sind folgend orange markiert.



Wie spreche ich die Jugendlichen an?

Die Ansprache ist abhängig vom Setting und sollte stets mit Distanz e.V. beraten werden. Im Folgenden sind sechs Schritte für das Vorgehen für Settings der formalen Bildung und offenen bis aufsuchenden Jugend(sozial)arbeit skizziert.

! Erfahrungsgemäß erhöht eine formale Verbindlichkeitsstruktur (z.B. Bewährungshilfe, Diversionverfahren, Hilfen zur Erziehung) für den*die Jugendlichen einen Zugang zum Angebot des Distanzierungstraining, die Art und Weise der Vermittlung des Angebots entscheidet aber mit darüber, ob in der Vorgesprächsphase eine Beteiligung und Trainingsmotivation bei dem*der Jugendlichen erreicht werden kann.

1. Erster Zugang

Auf Basis der erarbeiteten Ansprachestrategie bittet die Vermittlungsperson in einem vertrauten Rahmen die eventuellen Teilnehmer*innen um ein vertrauliches Gespräch. In möglichst ruhiger Atmosphäre sollte ein Zeitrahmen von ca. 20 Minuten geschaffen werden. Werden mehrere Jugendliche einer Einrichtung angesprochen, sind Einzelgespräche zu empfehlen.

2. Erstes Gespräch

Anliegen und Taktik:

- Zeigen von Interesse an der Lebenswelt des Jugendlichen und das Angebot von Unterstützung
- Appell an die eigene Verantwortlichkeit bzgl. Verhaltensänderungen und Gestaltung der eigenen Zukunft

Bei Jugendlichen, die (auch) auf der Verhaltensebene auffällig sind:

- Training als Angebot zum Vermeiden von Konsequenzen und Hilfe im Umgang mit Konflikten

„Ich habe wahrgenommen, dass du in letzter Zeit... (Trainingsanlass auf einer persönlichen Ebene einleiten, z. B. Konflikt/Schlägerei). Es gibt da ein Training, das dir helfen könnte, mit solchen Situationen besser umzugehen. Auch, um die Folgen (wie z. B. Strafen, Ausschluss, kein Schulabschluss) zu verhindern. Die Entscheidung, ob du das Training machen willst, liegt bei dir. Mir ist wichtig, dass du mir kurz zuhörst, was das Training ist.“

Bei Jugendlichen, die ausschließlich/vor allem auf der Einstellungsebene auffällig sind:

- Bedürfnis nach politischer Reibung aktivieren (oder auch über Ängste gegenüber Gruppen sprechen, falls dies benannt wird)

„Ich habe den Eindruck, dass für dich politische Themen interessant sind. Es gibt die Möglichkeit, in einem Training über Politik zu reden und zu diskutieren, mehr zu erfahren über Lebenslagen von anderen Menschen (falls bekannt: am besten dann noch persönliche Themen ansprechen, die den Jugendlichen beschäftigen). Im Training wird es auch darum gehen, was deine Einstellung mit dir selbst zu tun hat, nicht nur wir werden dann uns kennen lernen, du lernst dich selbst also auch besser kennen“

3. Transparenz herstellen

Es ist wichtig, dass die vermittelnde Person Transparenz zum Trainingsformat und den Inhalten herstellt.

„Es kommen zwei Pädagog*innen für ein Gespräch mit dir in die Schule (bzw. Jugendclub o. ä.); beim ersten Gespräch bin ich (Multiplikator*in) noch kurz dabei; dann hast du die Möglichkeit, in einem sicheren Rahmen (also nichts geht nach außen) über Themen, Probleme (z. B. Konflikt XY) und deine Ziele zu sprechen. Denn das alles könntest du in einem Training umfangreich mitbestimmen.“

Setting

„Es gibt zunächst 3-5 Vorgespräche, die höchstens 1,5 h dauern. Dabei sind eine Trainerin und ein Trainer. Dann wird von dir und den Trainer*innen entschieden, wie es genau weitergeht. Möglich sind:

- zwischen acht bis 16 Sitzungen; Trainings finden hier am Ort bzw. deinem Wohnort als Einzeltraining oder auch als Gruppentraining statt. Das Gruppentraining ist davon abhängig, wie viele Jugendliche das Training gerade machen und ob diese Leute zusammenpassen
- Es gibt auch die Möglichkeit ein Gruppentraining als ‚Ferienfahrt‘ mit 16 Tagen, auf verschiedene Ferien oder zur Not (wenn lange keine Ferien sind) an mehreren Wochenenden zu machen.

Inhalte

„Im Training wird nicht nur die ganze Zeit geredet, sondern es wird auch gezeichnet oder was programmiert, für dich mitgeschrieben oder mit Bildern, Musik und/oder Videos gearbeitet, spazieren gegangen oder Sport gemacht – das soll helfen, falls man mal nicht die richtigen Worte findet. Im Training werden deine Interessen mit eingebaut, z. B. reden wir über Musik, YouTube Videos, Sport, Fanclubs und so weiter, eben je nachdem, was dich interessiert.“

Fazit: Die Transparenz bezieht sich auf Settings und Inhalte. In Bezug auf die Ziele, die das Training bieten kann, ist es gut, sich auf die konkreten Themen und Konflikte der Teilnehmer*innen zu beziehen.

(!) In Bezug auf andere Ziele stößt die Transparenz an Grenzen.

Ziele, die das Distanzierungstraining mitunter hat, die aber von den Teilnehmer*innen nicht benannt werden, ist die Distanzierung von diskriminierenden Einstellungen und Verhaltensweisen. Diese werden in der Regel von den Teilnehmer*innen zum Teil nicht (an)erkannt und/oder es besteht (noch) keine Motivation, sich davon zu distanzieren. Eine Transparenz in Bezug auf die Distanzierung kann daher Gefahr laufen, die Zielgruppe nicht zum Training motivieren zu können. Deshalb wird dieses Ziel i. d. R. nicht benannt.

4. Zeit zum Überlegen geben

Nach dem Gespräch sollte den möglichen Teilnehmer*innen höchstens eine Woche Zeit zum Überlegen gegeben werden. Denn je länger Jugendliche darüber nachdenken, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Angebot in Vergessenheit gerät und/oder andere Einflüsse dazu führen, dass die jugendliche Person das Angebot ablehnt. Ggf. muss die vermittelnde Person hier noch einmal die Inhalte des 1. Gesprächs mit der jugendlichen Person nachkommunizieren.

5. Termin ausmachen für den Erstkontakt

Die vermittelnde Person macht einen Termin für den Erstkontakt mit den Trainer*innen aus. Das Kennenlerngespräch dauert ca. eine Stunde. Wenn mehrere potenzielle Teilnehmer*innen in einer Einrichtung sind, sollten aus Gründen der Zeitökonomie mehrere Vorgespräche auf einen Tag gelegt werden.

6. Umsetzung des Erstkontakts / Vorgespräche

Zum Vorgespräch: Die vermittelnde Person als Beziehungsperson macht eine persönliche Übergabe der potenziellen Teilnehmer*innen an die Trainer*innen

Idealverlauf: Die vermittelnde Person eröffnet das Erstkontaktgespräch und schildert, wieso ein Training aus ihrer Sicht für den*die Jugendliche*n Sinn macht (ca. 5-10 Minuten). Die Trainer*innen stellen das Training kurz vor und starten in Abwesenheit der vermittelnden Person mit den Inhalten des ersten Vorgesprächs.

Nach dem ersten Kennenlernen wird die Wahrnehmung des Gesprächs zwischen den Trainer*innen und den Multiplikator*innen nachbesprochen. Die Multiplikator*innen werden entsprechend des Trainingskonzepts in den weiteren Verlauf und an die zentralen Ergebnisse des Trainings angeschlossen.

Falls persönlich keine ausreichende Beziehungsebene vorhanden ist oder Sie nicht für die Adressat*innen zuständig sind, ist – unter Beachtung des Datenschutzes – die Aktivierung/Kontaktaufnahme von (anderen) Fachkräften (Jugendamt, Schulsozialarbeit, Einzelfallhelfer*in, etc.) eine Möglichkeit. Auch ein anonymes sich-Melden über unser Online-Formular auf www.distanz.info ist möglich.

Verbindlichkeitssettings als Schlüssel für einen verbindlichen Kontakt

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ein Rahmen der Verbindlichkeit sehr wichtig ist, um das Training kontinuierlich umsetzen zu können und die Gefahr eines Abbruchs zu minimieren. Besonders für Jugendliche mit Multiproblemlagen ist es manchmal herausfordernd, einen regelmäßigen Termin verbindlich wahrzunehmen. Es ist daher mitunter notwendig, dass stützende Faktoren wirken, die die junge Person auch von außen motivieren. Die Rolle des Bezugssystems als stützender und motivierender Faktor ist hier entscheidend. Zusätzlich stellen folgende institutionelle Rahmungen zusätzliche Verbindlichkeit her:

- **Hilfen zur Erziehung:** Das Training kann in Kooperation mit der Jugendhilfe mit Hilfe der Möglichkeiten des Sozialgesetzbuch VIII integriert werden.
- **Strafvermeidung:** In Kooperation mit der Jugendhilfe im Strafverfahren kann das Training auch als Strafvermeidungsmaßnahme angeboten werden.
- **Intervention in der Schule:** In der Schule kann das Training als pädagogische Maßnahme oder Ordnungsmaßnahme eine Intervention darstellen.
- **Zugang mit Bedingung:** Die offene Jugendarbeit kann das Training als Bedingung kommunizieren, um nach einem Fehlverhalten den Zugang zum Jugendclub wieder zu ermöglichen. Der Zugang ist, um Schutzräume für andere Jugendliche sicher zu stellen, an eine erfolgreiche und nachvollziehbare Distanzierung geknüpft.

2.5. METHODEN

Was passiert im Training?

Die Entwicklung des Konzepts der Distanzierungstrainings speiste sich aus vielen Quellen jahrelanger Anti-Bias-Arbeit, Workshops der jugendkulturellen Bildung und menschenrechtsorientierter Sozialer Arbeit.

Die zentrale Aufgabe war es an dieser Stelle, diese Methoden allgemeiner Antidiskriminierungsarbeit, in der Kombination mit Ansätzen lösungsorientierter-systemischer Gewaltprävention, auf den Kontext der Distanzierungsarbeit zu übertragen. Diese Methoden werden ständig weiterentwickelt und überarbeitet.

Methoden nach dem Baukastenprinzip

Unsere Methodenkiste hat einen Rahmen aus Haltungen und Techniken, die sich quer durch das Training ziehen.

- Gendersensibel, genderirritierend und genderreflektiert
- Systemisch-lösungsorientiert – adaptiert für die Distanzierungsarbeit
- Grundprinzipien der Motivierenden Gesprächsführung
- Jugendkulturell und medienpädagogisch bildend

Die Gestaltung des Trainings orientiert sich an den Themen und Möglichkeiten der Teilnehmer*innen. Die thematischen Inhalte werden daher individuell zur Gruppe bzw. den einzelnen Trainingsteilnehmer*innen abgestimmt.

Wenn die Fähigkeiten der Teilnehmer*innen bspw. vermehrt darin liegen, zu diskutieren und zu sprechen, werden viele interaktive Elemente in das Konzept eingebaut; Wenn es schwierig ist, Reflexionen in Worte zu fassen, werden vermehrt Metaphern und Aufstellungen im Raum oder Repräsentant*innen eingesetzt. Wenn im Raum oder Bewegung besonders wichtig ist, werden Methoden auch auf das Spazieren oder Skaten verlagert und es werden mehr Warm-Ups oder körperfokussierte Methoden integriert.

Das Training unterteilt sich in Phasen, für die spezielle Gesprächsleitfäden eine kompetente Umsetzung garantieren:

Eisbrecher zu Beginn:

- Entstigmatisierung des „Gewalterlebens“, Wut als Gefühl ist okay und darf sein – das Ausleben wiederum ist problematisch.
- Verantwortungsabgabe: Der junge Mensch entscheidet eigenverantwortlich, ob er das Training machen möchte. Wenn keine Ziele gefunden werden, kann das Training nicht stattfinden.
- Eine sinnvolle Intervention braucht zunächst eine Form von Beziehung, die auf Respekt und Vertrauen basiert. Darauf fußend kann Konfrontation in einem wertschätzenden, ressourcen- und lösungsorientierten Rahmen stattfinden.

Systeme beeinflussen

Für die Erreichung von alltagspraktischen längerfristigen Lösungsstrategien ist es wichtig, dass das Training mit den Jugendlichen nicht vom Alltag oder Bezugssystem isoliert stattfindet. Dazu können Alltagsaufgaben helfen, um zwischen den Trainingssitzungen Aufgaben im Alltag zu erproben. Zentral ist aber auch, das Bezugssystem des Jugendlichen mit in das Training zu integrieren sowie weitere Hilfen und Angebote für die Jugendlichen anzustoßen.

Die Trainer*innen arbeiten nach dem Anspruch, lösungsorientiert Ressourcen im Umfeld der Jugendlichen zu aktivieren. Das Bezugssystem fungiert deshalb während des gesamten Trainings als Prozessbegleitung und ist im Vorgespräch, mindestens in einem Einzelgespräch sowie zu einer gemeinsamen Präsentationssitzung zum Ende des Trainings mit eingebunden. Das bedeutet auch, Bedürfnisse und Wünsche des Bezugssystems an das Training mit einzubeziehen und die Möglichkeiten der Unterstützung anzusprechen. Zusätzlich zur familiären Situation werden auch Herausforderungen und die Möglichkeiten der Unterstützung im weiteren Lebensumfeld des jungen Menschen analysiert und ggf. aktiviert. Hier kann es sich neben dem System Familie bspw. auch um das System Schule, das System Freundeskreis oder auch um die Werte von jugendkulturellen, medialen oder historischen Interessen handeln.

Wer ist mit im Boot?



Je nach Fall werden auch die Multiplikator*innen im Sozialraum als Prozessbegleitung stärker in das Training eingebunden.

Der Anspruch der Nachhaltigkeit

Auch im Nachgang des Trainings gilt: Je nach Fall und Notwendigkeit wird auch im Sozialraum die weitere sozialpädagogische Unterstützung angestoßen. So können im Rahmen des Trainings Interessen gestärkt oder entwickelt werden, die als stützende Faktoren zur Selbstwert-/Selbstwirksamkeitsstärkung für die Jugendlichen nachwirken können. Im Nachgang der Trainings werden solche Faktoren bei unterstützenden Personen angesprochen und die Vorteile erläutert (bspw. wurde den Eltern einer Trainingsteilnehmerin empfohlen, der Jugendlichen ein Skateboard zu kaufen oder an einer Schule eine Parkour-AG ins Leben gerufen). Diese Andockung an und Korrespondenz mit

Training vorbei – und jetzt?

bestehenden Hilfen und Institutionen hat zum Ziel, die Ergebnisse des Trainings nachhaltig zu gestalten und weiterzutragen, sodass die positiven Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen längerfristig unterstützt werden.

Bei einer Einbindung in das Hilfeplanverfahren werden mit dem Jugendamt im Verlauf des sowie im Anschluss an das Training mögliche sozialpädagogische Hilfen für die Jugendlichen besprochen.

Neben den Interessen der Jugendlichen und dem Anstoßen von Initiativen für die Lebenswelt der Jugendlichen besteht auch die Möglichkeit, die Multiplikator*innen im Umgang mit den Jugendlichen auch nach Abschluss des Trainings weiterhin zu coachen.

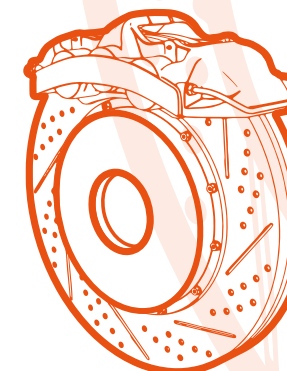
Das Trainingsangebot verknüpft als systemisch-lösungsorientiertes Angebot die Interessen der Jugendlichen mit den fachlichen wie familiären Ressourcen im Umfeld und hat so das Potenzial, nachhaltige Entwicklungsprozesse bei Jugendlichen zu stärken.

2.6. UNSER ANSATZ: AUFSUCHEDE DISTANZIERUNGSARBEIT MIT BRAKE

Nach etwa 30 Jahren sogenannter akzeptierender Jugendarbeit mit unterschiedlichen Auslegungen und Herangehensweisen verschiedener Institutionen hat sich gezeigt, dass die Arbeit mit rechtsextrem einsteiggefährdeten und orientierten Jugendlichen trotz aller Kritik dem Grunde nach nötig und möglich ist, aber eben auch erhebliche Fallstricke aufzuweisen hat. Diese pädagogische Ausrichtung sollte sich daher nicht mehr auf das Ob, sondern auf das Wie einer verantwortlichen Tätigkeit beziehen. Deshalb sprechen wir bei dieser Arbeit bei Distanz e.V. von einer **aufsuchenden Distanzierungsarbeit** und haben den **BRAKE-Ansatz** für uns konzipiert. Dieses Akronym soll zuallererst deutlich machen, dass es darum geht, den Radikalisierungsprozess bei einem (jungen) Menschen zu bremsen (brake (englisch) = Bremse) und bestenfalls aufzuhalten, bevor sich ein festgefahrenes rechtsextremes Weltbild etabliert und eine dementsprechende Organisation in der rechtsextremen Szene die Folge sein könnte.

Das Akronym BRAKE steht für:

Beziehungsgestützter
Reflexionsanregender
Aufsuchender
Kritikgetragener
Entwicklungsprozess



B

Im Rahmen der Distanzierungstrainings versuchen wir zu den jungen Menschen eine pädagogische **Beziehung** zu etablieren, um uns eine (konflikt)tragende und damit nachhaltige Interventionsberechtigung zu erarbeiten. Nur in einer vertrauensvollen Beziehung werden die Teilnehmer*innen sich öffnen und damit Kritik reflektieren.

R

Von zentralem Charakter ist bei uns, dass bei den Jugendlichen Reflexionsprozesse angeregt werden. Die Teilnehmer*innen sollen dazu bewegt werden, sich selbst kritisch zu hinterfragen, Einsichten zu gewinnen und neue selbstgesteckte Ziele anzustreben. Diese Verfahrensweise trägt wesentlich zur Distanzierung von tieferliegenden menschenverachtenden Einstellungen bei. Angestoßen wird dieser **Reflexionsprozess** aber auch durch die Spiegelung der eigenen Haltung mit der klaren und offen gezeigten antidiskriminierenden und humanistischen Haltung der Distanzierungstrainer*innen. Es gilt hier jedoch, die Jugendlichen nicht mit der eigenen Meinung zu überwäligen, sondern Reflexion anzuregen.

A

Das A im BRAKE Ansatz steht für **aufsuchend**. Dieser Aspekt ist von besonderer Bedeutung und prägt unsere Arbeit im gesamten Prozess. Grundlegend für unsere Herangehensweise ist, dass wir nicht ein Angebot bereitstellen, dass lediglich abgerufen werden kann, son-

dern dass wir aktiv auf Klient*innen in spe zugehen. Das bedeutet konkret, dass wir nicht darauf warten, dass sich die Teilnehmer*innen mit einer Distanzierungsentention bei uns melden, sondern dass wir versuchen diese Distanzierungsmotivation zu generieren. Das erfordert, einstiegsgefährdete junge Menschen auf verschiedenen Ebenen zu finden und gezielt anzusprechen.

Um dies zu erreichen, bauen wir mit dem D-Netz eine Struktur in einem Sozialraum auf, die sensibilisieren und beraten soll, damit rechtsextrem einstiegsgefährdete und orientierte Jugendliche in ein Distanzierungstraining überführt werden können. Wir arbeiten daran, die Maschen des D-Netzes im jeweiligen Sozialraum immer enger zu machen, um zum einen Distanzierungsfälle ausfindig zu machen und zum anderen Nachhaltigkeitsstrukturen für unsere Trainingsergebnisse zu erzielen. Dazu arbeiten wir mit Jugendämtern, der offenen Jugend(sozial)arbeit, Jugendhilfe, Schulen, Justiz und anderen Vereinen und weiteren Institutionen zusammen. Zusätzlich zu diesem Netzwerk können wir mit unserer Zielgruppe mit niedrigschwelligen Maßnahmen von (Schul-)Projekttagen und Workshops in Kooperation mit den Multiplikator*innen individuell angepasst in Kontakt treten.

Das aufsuchende Element unserer Arbeit, bezieht sich nicht nur auf ein kooperatives Vorgehen, sondern auch auf das Nutzen von Verbindlichkeitsstrukturen. Als solche Verbindlichkeitsstrukturen begreifen wir z. B. die Konsequenz eines Schulverweises oder auch das Nutzen eines Strafvermeidungsverfahrens über das Jugendamt. Eine extrinsische Motivation kann sich sehr gut dafür eignen, einen ersten Zugang zu schaffen. Mit Hilfe dieser Settings wird damit ein Angebot an die Klient*innen in spe vermittelt, das in seiner Grundintention von diesen persönlich nicht angefragt werden würde. Denn das Anliegen, sich von menschenverachtenden Einstellungen zu distanzieren, stellt bei einstiegsgefährdeten Jugendlichen zu Beginn der Maßnahme keine Motivation dar. Um diese Zielgruppe zu erreichen, wenden wir daher eine aufsuchende hidden Agenda an, in der die Einstellungsbearbeitung auch ohne den Auftrag der Jugendlichen mit bearbeitet wird. Elementar ist im weiteren Verlauf jedoch die Formulierung von Trainingszielen und -inhalten, zu denen Freiwilligkeit und Eigenmotivation hergestellt werden kann. Ein erfolgversprechender Trainingsverlauf hängt daher von der aktiven Mitwirkung der Klient*innen ab. Das Angebot erfüllt damit auch die Mitwirkungspflicht durch die Teilnehmer*innen, die im Sozialgesetzbuch VIII festgelegt ist.

Um den besonderen Herausforderungen und Anknüpfungspunkten bei den einzelnen Jugendlichen gerecht

zu werden, nutzen wir auch jugendkulturelle, medienpädagogische und politisch(historische) Zugänge. Unter dem aufsuchendem Ansatz verstehen wir also auch die Lebenswelt der Jugendlichen aktiv mit einzubeziehen, um sinnstiftende Alternativen zu den (ideologischen) Angeboten und Aktivitäten in den rechtsextremen

Online-Lebenswelt
als ein Ort der Ansprache

Jugendkulturelle Bildung
als Interesse und Sinnstiftung

Historische-politische Bildung von heute
als Instanz gegen das Vergessen

Erlebniswelten anzubieten und damit aktiv eine intensivpädagogische Maßnahme an die Klient*innen heranzutragen. Im Verlauf des Trainings gilt es immer wieder aufs Neue, die Interessen und individuellen Bedarfe der Jugendlichen zu erfragen und darauf passgenau zu reagieren bzw. zu intervenieren.

Der aufsuchende Aspekt impliziert zudem, auf strukturelle Möglichkeiten der Teilnehmer*innen einzugehen. Dies bedeutet z. B., dass die Trainings am Wohnort der Klient*innen stattfinden, um das Angebot möglichst niedrigschwellig bspw. mit (Berufs-) Schulen oder der Ausbildung vereinbar zu gestalten.

K

Nicht zuletzt braucht es auch deutliche **Kritik** an den Ideologiefragmenten, Generalisierungen und Vorurteilen, die den gesamten Trainingsprozess begleitet. Diese Kritik stellt die Beziehung jedoch nicht in Frage, sondern stärkt sie. In manchen Fällen wird sie auch dem adoleszenten Reibungsbedürfnis der Teilnehmer*innen gerecht und erzeugt damit Neugier an einer neuen Perspektive auf ein Thema. Mit Hilfe einer kritischen Haltung wird bewusst die Beziehungsebene genutzt, um zu vermitteln, dass einige Eigenschaften an der Person geschätzt werden, aber dass wiederum bestimmte politische Einstellungen dennoch problematisch bewertet und/oder abgelehnt werden. Über den Umgang mit Kritik können wir auch erkennen, wie belastbar sich die Beziehung aktuell erweist.

Die Kritik an menschenverachtenden Aussagen wird konkret, nachvollziehbar und in einer gezielten Kombination aus Sachlichkeit und Emotionalität an die Teilnehmer*innen vermittelt. So können unterschiedliche Ebenen der Motivationen und unterschiedliche Anknüpfungspunkte an die inhaltlichen Überzeugungen der Teilnehmer*innen angesprochen werden.

E

Durch die gemeinsam vereinbarten Trainingsziele am Anfang eines jeden Trainings und die darauf abzielenden kritischen Reflexionsfragen mit der klaren Haltung der Trainer*innen wird ein **Entwicklungsprozess** in Gang gesetzt, der eine weitere rechtsextreme Sozialisation verhindern soll und möglichst neue Perspektiven für ein respektvolles Miteinander eröffnet.

Distanzierungsprozesse sind schlussendlich als Transformationsprozesse der Identitätsbildung zu begreifen. Dies beinhaltet ein Menschenbild, das es allen zugeht, sich zu verändern. Diesen Transformationsprozess wollen wir mit dem aufsuchenden BRAKE-Ansatz aktiv gestalten.

3. Worte zum Schluss

Die Distanzierungsarbeit schließt im Kontext der politischen Bildung die Lücke zwischen allgemeiner Demokratiebildung und Ausstiegsarbeit und schafft auch in sozialpädagogischen Strukturen ein wichtiges erweiterndes Angebot. Die Distanzierungsarbeit steht damit als eigenständiges drittes Element neben der Präventionsarbeit (vorbeugende Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit) und der Ausstiegsarbeit (selbstmotivierte Loslösung aus Strukturen des organisierten Rechtsextremismus).

Das Training stellt ein Angebot dar, das junge Menschen in der entscheidenden Phase der Identitätsbildung mit politischen und sozialen Bildungsinhalten in einem intensivpädagogischen Setting erreichen kann.

Es kann somit Unterstützung geben, wenn die Problemlagen von jungen Menschen nicht mehr in Regelstrukturen wie in der Schule oder in Angeboten der Jugend(sozial)arbeit bearbeitet werden können. Das Team von Distanz e.V. versteht sich damit als Unterstützungsinstanz, wenn sich Pädagog*innen aufgrund ihrer

vielzähligen Aufgaben und ihres Kernauftrages nicht in der Intensität der Arbeit mit dem jungen Menschen widmen können, wie es für Distanzierungsprozesse notwendig wäre.

Unterfinanzierung, nicht ausreichende Personalschlüssel und ein chronischer Fachkräftemangel an den Schulen und in der Jugend(sozial)arbeit sorgen nicht selten für ein Umfeld, in dem Jugendliche Gefahr laufen von anderen „sozial-nationalen“ Angeboten angesprochen und abgeholt zu werden, da dem pädagogischen Personal die Ressourcen für eine intensive Auseinandersetzung fehlen. Distanz e.V. bringt mit dem Bundesmodellprojekt D-Netz diese notwendigen Ressourcen mit: Für die Arbeit mit den Jugendlichen, aber auch um Sie in Ihrer Arbeit durch Beratung, Fortbildung oder Coaching nachhaltig zu unterstützen.

Um Abwertung und Gewalt zu stoppen, müssen wir gemeinsam dagegen vorgehen. So können wir alle dazu beitragen, dass es in Zukunft weniger Betroffene von gruppenbezogener und menschenfeindlicher Gewalt gibt.